

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadtviertelstraße Nr. 43
monatl. 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierz. Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

insetate nur 8 Pf.
Raschdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Keramen 15 Pf., die
Pettzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 10.

Dienstag, den 14. Januar 1913.

30. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Januar 1913.

Am Bundesratsliche: Staatssekretär Dr. Vöck.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 12 Uhr.
Die erste Lesung der Novelle zum Handelsgesetzbuch (Konkurrenzklause) wird fortgesetzt.

Abg. Siebel (Zog.): Es gehört mit dazu, mit dieser kläglichen Vorlage vor die deutschen Angestellten zu treten. Die bisherigen Bestimmungen haben ein glattes Glas gemacht, und das gleiche wird mit dieser Novelle der Fall sein. Vor allem ist zu beklagen, daß die Konventionstrafe für die Angestellten nach wie vor bestehen bleiben soll. Das Anrecht des Arbeitnehmers auf die Arbeitsleistung oder die Kenntnisse des Angestellten sollte nicht über die Zeit der Gehaltszahlung hinausgehen. Zum wenigsten hätte man, wie in Österreich, die Konkurrenzklause von einem Minimalgehalt abhängig machen sollen. Durch diese Vorlage wird durch Aufrechterhaltung der Vertragskraft das Verhältnis der Angestellten befestigt. Das ist eine Barbarei, deren sich eine angeblich moderne Regierung nicht schuldig machen sollte. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung. Bravo!) Gegen die Nichtanhörung der Angestellten bei Aufstellung dieses Entwurfs muß auf das schärfste protestiert werden. Ich beantrage Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Trimborn (Zentr.): Weshalb sind nicht auch die Techniker in diese Vorlage einbezogen? Das wäre um so mehr notwendig gewesen, als seit Jahren eine Bewegung nach Vereinfachung des Angestelltenrechts im Gange ist. Durch die Vorlage wird das Vorhandensein eines Notstandes von den Regierungen anerkannt. Um uns von der angeblichen Notwendigkeit der Klausel, wie sie von den Prinzipalen behauptet wird, zu überzeugen, müßte uns noch ganz anderes Material beigebracht werden. Die badische Kammer hat sich für völlige Beseitigung der Konkurrenzklause ausgesprochen. Die Kommission wird daneben die Urteile der Kaufmannsgerichte zu prüfen haben. Tatsache ist, daß viele Handelskreise, insbesondere große Detailgeschäfte und auch Warenhändler auf die Konkurrenzklause verzichten und gut dabei fahren. Bei der Industrie dürfte es noch in größerem Maße der Fall sein. Die Kommission wird sich doch ernstlich zu fragen haben, ob nicht die ganze Klausel zu beseitigen wäre. Berechtigt wäre sie nur, wenn sie sich auf den Schutz der Geschäfts- und Betriebsheimlichkeit beschränken würde, und zwar auf die Zeit von höchstens einem Jahre. Die Lehrlinge sollten prinzipiell aus der Vorlage herausgelassen werden. Besser wäre es, das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs auszubauen. Jedenfalls hat sich das Gesetz auf die äußersten Fälle zu beschränken. (Beifall.)

Abg. Thoma (Nat.): Wir begrüßen die Vorlage als einen sozialen Fortschritt und als eine geeignete Grundlage für weitere Schritte zur Beseitigung aröber Mißstände. Neben materiellen

Vorteilen hat die Novelle erhebliche Bedeutung für viele Angestellte, deren Abhängigkeit von den Unternehmern damit grotzenteils beseitigt wird. Die Vorlage stellt jedoch nur eine teilweise Beseitigung des Angestelltenrechts dar. Wir wünschen eine Vereinheitlichung des Angestelltenrechts. Scharf umgrenzte Bestimmungen müssen geschaffen werden, die dem richterlichen Ermessen keinen zu großen Spielraum lassen. Eine dauernde Belastung des Angestellten wegen Vertragsbruchs halte ich für unbilllich, eine einmalige Konventionalstrafe ist durchaus ausreichend.

Abg. Dr. v. Beit (Dichtson.): Der vorliegende Gesetzentwurf ist von uns mit großer Freude begrüßt worden. Ein völliges Verbot der Konkurrenzklause wäre jedoch nicht berechtigt. Wenn der Prinzipal die Angestellten bei Anwendung der Konkurrenzklause entschädigen muß, so wird er die Klausel nur anwenden, wenn er sehr weittragende Interessen daran hat. Möge es gelingen, ein Werk zustande zu bringen, das die offenbar vorhandenen Mißstände beseitigt und zugleich die berechtigten Interessen der Prinzipale schützt.

Abg. Weinhausen (Fortfchr. Bpt.): Die Regierungsvorlage sucht die goldene Mittelstraße zu beschreiten. Sie will die Klausel nicht in der bisherigen Form aufrecht erhalten, schränkt sie aber erheblich ein. Die Mehrheit meiner Freunde will nicht ein glattes Verbot der Konkurrenzklause. Die Gehaltsgrenze muß in das Gesetz hineingearbeitet werden. Dadurch wird die Anwendung der Klausel außerordentlich beschränkt. Die Entschädigungsfrist beträgt vier Jahre. Eine Geltungsdauer der Klausel von 3 Jahren halten wir für zu lange. Der Schutz der technischen Angestellten vor den Schäden der Konkurrenzklause ist notwendiger als derjenige für die rein kaufmännischen Angestellten, wie die technischen Angestellten denn überhaupt gegenüber den kaufmännischen bisher schon benachteiligt waren. Wir werden einer entsprechenden Resolution gern zustimmen. (Beifall links.)

Abg. Dombel (Voc): Wir treten eine völlige Aufhebung der Konkurrenzklause an.

Abg. Baranath (B. I. B.): Ich hoffe, daß das Gesetz schließlich noch besser als der Entwurf die Interessen der Angestellten wahren wird. Ganz entbehren können wir die Klausel nicht. Dessenungeachtet ist es ein Gesetz zustande zu bringen, das allen berechtigten Interessen entspricht. Eine Vorlage auch für die technischen Angestellten würden wir mit Freude begrüßen. (Beifall rechts.)

Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.): Wir wünschen die gänzliche Beseitigung der Konkurrenzklause, besonders da es außerordentlich schwierig ist, zu definieren, was Betriebs- und Geschäftsheimlichkeit sind.

Ein inzwischen eingegangener Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Abg. Quard (Zog.): Wir sollten nicht vor einem grundsätzlichen Verbot der Klausel zurückschrecken.

Abg. Marquardt (Nat.): Die Konkurrenzklause bedeutet eine erhebliche wirtschaftliche Schädigung für die Angestellten. Der Wunsch der Handlungsgehilfen entspricht der Entwurf keineswegs.

Abg. Waldlein (Fortfchr. Bpt.): Die Notwendigkeit, daß sich

auch die Handlungsgehilfen dazu bereit finden müssen, von ihrer grundsätzlichen Ablehnung abzukommen, ist früher auch vom Zentrum anerkannt worden.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (S. G. betr. das Verfahren gegen Jugendliche; zweite Lesung des Reichshaushaltsetats; Spezialetat für das Reichamt des Innern). Schluß 5 1/2 Uhr.

Das Lotteriepäsidentium:

v. Kraut, v. Kiene, Pergler v. Perglas.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Hat der erste Präsident des württembergischen Landtags sein Amt aus der Hand des Herrn Gröber empfangen, so muß Herr v. Kiene sich noch mehr Bescheidenheit — in seiner Situation eine nicht ganz leichte Sache — zulegen, bei Antritt seiner vierten Vizepräsidentenschaft im württembergischen Landtag. Man hatte wohl kaum eine Meinung von der Komik einer Wahlhandlung, die keine Mehrheit zustande bringen kann. Und es wurde mit gebührender Feinheit aufgenommen, wie schließlich durch Wahl mit Stimmgleichheit und Entscheidung von Hut und Los in buntem Wechsel endlich Herr v. Kiene als der in der Lotterie Glückliche „gewählt“ war. Zum geschehenen ersten Präsidenten der erlöschterte zweite, ein erhebendes Bild und angenehme Aussichten. So paßt es schließlich zum Ganzen, wenn auch der zweite Vize, Herr Pergler von Perglas, seinen Wahlsieg nicht einem positiven Mehrheitswillen innerhalb der Gesamtheit des Landtags verdankt, als vielmehr der negativen Macht, die in den weichen Fetten der Sozialdemokratie zum Ausdruck kam.

Aber sei dem wie ihm wolle, der Landtag hat sein Präsidentium und Gröber seinen Triumph wenigstens in der Hauptache. Denn eine ganz reine Freude sollte auch er nicht erleben. Er glaubte auf dem Gipfel seiner Macht auch die Nationalliberalen gleichermaßen behandeln zu dürfen wie die Bündler und hätte gerne durch Beiziehung eines weiteren Vize aus den Reihen dieser Partei noch mehr Wohlgeruch unter die Wähler zu streuen versucht hinsichtlich der Absichten seiner Politik. Dafür schien ihm Herr v. Mülberger ein geeignetes Objekt und so trat das Zentrum an die Nationalliberalen heran mit dem Anerbieten, für Mülberger und gegen Pergler v. Perglas zu stimmen, wenn Mülberger statt v. Sieber vorgezogen werde. Dieses Anerbieten wurde aber doch von den Nationalliberalen zurückgewiesen und so trug der Bündlerkandidat den Sieg davon.

Der Venus rechnet dem Reich die Großmut niemals als Tugend an.
M. v. Ebner-Eichenbach.

Frau Welt.

Roman von Erila Rieberg.

(Fortsetzung.)

Eberhard blieb regungslos am Tisch stehen. Seine schlanken Hände stützte er auf die Platte. Seine Augen hingen an dem eleganten glänzenden Perlenfädelchen, in welchem der Schein wieder verschwunden war.

Dieser Schein, an dem die Ehre nicht allein seines Bruders, dieses leichtsinnigen Loren, hing — nein, die aller Hoffners.

Er sah das harte, ehrenfeste Antlitz des Vaters vor sich, die lange Reihe der Vorfahren — und er wußte es mit harter, kalter Bestimmtheit: Der Schein dort durfte nicht über die Schwelle des Hauses hinaus.

Er richtete sich zu seiner schlanken Höhe auf. Seine Hand griff in die Brusttasche seines Rockes.

Aus der Brilletasche, in der er am Morgen den Erlös für die Remonten verwahrt und nicht der Bank übergeben hatte, nahm er Schein um Schein. Bankmäßig reichte er sie vor Sidonie her.

„Bitte.“ Ein unbeschreiblicher Blick aus seinen blauen Augen traf sie dabei. „Bitte — Zwanzigtausend Mark“, sprach er eilig und fest. „Ich ziehe vor, die Sache vor der gütig gestellten Frist von vierundzwanzig Stunden zu erledigen. Wollen Sie die Bäte haben nachzuzählen — und dann bitte ich um den Wechsel.“

Sidonie war so verblüfft, daß sie kaum ihre Augen von seinem Gesicht auf die Bankbilletts zu richten vermochte. „Aber — Aber —“ flammte sie unsicher.

„Den Wechsel, bitte“, wiederholte er kalt. Sie reichte ihm das Blättchen Papier. Es bebte in ihrer Hand auf und nieder.

Mit einer zuckenden Bewegung raffte sie die Scheine zusammen.

Eberhard war an die Spiegeltasche getreten. Sie trug auf ihrer Marmorplatte schwere, silberne Armleuchter. Ein Streichholz blühte auf — An der Kerzenflamme verbrannte er das Dokument zu Asche.

Die beiden hinter ihm sahen diesem Akt einer fast unbegreiflichen Großmut zu.

Er selbst hatte ein paar Minuten leichenblau in die Flamme, bevor er sie löschte. Dann wandte er sich zurück.

„Ich darf wohl hoffen, hiermit die traurige Tatsache, daß mein Bruder Ihr Schuldner war, während er sich seinem Kommandeur gegenüber ehrenamtlich für schuldenfrei erklärte, aus der Welt geschafft ist. Namentlich meinen Vater möchte ich vor dieser Erkenntnis bewahrt wissen. Ich bitte also inständig um ferneres Schweigen. Habe ich Ihr Wort?“

„Ja!“ rief Sidonie zwischen den zusammengepressten Zähnen hervor. „Und nun bitte meinen Vagen.“

An Eberhards Arm ging sie die Treittreppe hinab. Bahauptig stand er am Schlag und hielt ihre Hand zum Abschied.

Die furchtbare Erregung hatte das Kofette von ihr abgestreift. Mit einer natürlichen Dohheit lehnte sie in den Wagensitzen. Und als ihr Blick zuletzt an Eberhards feineren Jagen hing, glomn neben dem brennenden Rachegefühl, daß sie zu Feliz' Sturz hierher getrieben, Bewunderung für ihn darin auf.

Die Erinnerung an ein längst verwehtes Ideal — an ein verblasstes Traumbild vertrauenswürdiger Jahre zog schnell wie ein leichtes, rosiges Wölkchen durch ihre Seele — „Das Flüstern einer leisen, schon lange schweigenden Stimme: „Den hätte ich lieben können.“

Die Pferde ruckten im Geschirr, zogen an. Noch einmal umfaßten ihre Blicke die schöne, männliche Gestalt, das geistvolle, gebietende Antlitz —

„Auf Wiedersehen — bald!“

„Halb Frage, halb Wissen klang es — Und festen Tones gab Eberhard Antwort: „Bald!“

Als er das Zimmer wieder betrat, fürzte ihm Feliz mit ausgestreckten Händen entgegen.

Seine Blicke wurzelten in den verdörnten Jagen seines Bruders. Die Reicheit war daraus fortgeweht. Scham und Angst jagte Rote um Rote über seine Stirn. Ein Jammerbild.

Eberhard sah sie wieder in sich aufstochen voll Verachtung und Jörn, aber noch einmal bezwang er sich. Wozu jetzt noch eine Szene machen? Was hätte er ihm überhaupt noch sagen können?

Rut der Vater mußte geschont, die Ehre der Hoffners gesichert werden.

Am liebsten hätte er diesem jämmerlichen Wicht nun

die Tür gewiesen — aber er selbst hatte ihm ja eben die Möglichkeit gegeben, sich fernerhin als Sohn des Hauses zu fühlen.

Seine nicht verhehlte Verachtung rachelte Feliz wieder. Er atmete einigemal tief auf, dann fragte er, sich mühsam Haltung gebend: „Natürlich wirst du Vater sagen, wozu du diese Summe vorausgibt hast?“

Aus der Frage klang schon die unendliche Erleichterung: „Der Beweis ist ja, Gott sei Dank! vernichtet.“

Eberhard maß ihn, seine Gedanken erratend, mit kalten Blicden.

„Wenn ich das wollte, dann —“ er wies mit der Hand nach dem Armleuchter — „dann wäre die Flamme dort unnötig gewesen.“

Feliz preschte die Unterlippe zwischen die Zähne. Allmählich machte der Trog in ihm auf. Die Reicheit des Leichtsinns — der Feigheit kam, da die Gefahr beseitigt war, zurück.

„Was willst du ihm denn sagen?“ fragte er noch immer mißtrauisch. „Du kannst doch eine solche, immerhin bedeutende Summe nicht einfach totschweigen — na — und überhaupt — Sprich doch, was willst du sagen? Die Geschichte ist mir unheimlich so —“

Er verstumte. Zu seltsam hatten ihn seines Bruders Augen angeblickt.

„So — unheimlich!“ Er lächelte beinahe mitleidig. „Was mich betrifft, so kannst du ruhig sein. Ich habe dir schon einmal gesagt: dem Vater soll unter allen Umständen dieser Schmerz erspart bleiben. Frage dich selber, ob er dich noch eine Stunde in der Armer tiefe, würde ihm dein — Vergeben bekannt.“

Ob du deiner Helferin sicher bist, die du, gelinde ausgedrückt, mit jüdischer Brutalität behandelst, das mußt du selbst wissen. Jedenfalls finde ich dein Benehmen gegen sie ebenso unritterlich wie unklug.“

„Gott — ich bin immer so gewesen. Und du solltest nur wissen, wie sie mich gerade wegen meiner — Unritterlichkeit bevorzugt hat. So sind die modernen Weiber, weißt du?“

„Selbstgefällig.“

„Eber — überlam Efel. Solche knabenhafte, feige Dichtertiere!“

(Fortsetzung folgt.)

— Kais. Rodlerin (zur Bäuerin): „Ich hätte gerne ein Glas kuhwarmer Milch, gibst die aber jetzt im Winter?“

Die Schwarz-blauen haben ihr Präsidium, aber es ist von Anfang an innerlich geschwächt, weil jeder einzelne Posten nicht auf einem geraden ehrlichen Willen, sondern auf Taktik und viel Zufälligkeiten gegründet ist. Das bedeutet neben der Zusammenlegung des Landtags und bei dem völligen Mangel an fester Initiative auf Seiten der Regierung noch einmal eine Schwächung besonderer Art. Wahrhaftig, es ist kein ermutigender Gedanke, ein Landtag, der sich bei politischen Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung, denn das war diese Wahl, so neutralisiert und zur Unfähigkeit verdammt, daß das Schicksal mit zitternder Hand aus dem Dunkel eines Tages herausgeholt werden muß. Und an der Spitze dieses Landtages nun auch noch ein Präsidium, das so wenig wurzelt ist, wie dies aus Geheul und Litterierglut zustande gekommene Präsidium v. Kraut, v. Kiene und Bergler v. Berglas.

Württembergischer Landtag. Zweite Kammer.

Sitzung vom 11. Januar.

Präsident v. Kraut eröffnete die Sitzung am 11 1/4 Uhr. Nach Verlesung einiger Eingänge schreitet man zur Wahl des 1. Vizepräsidenten. Anwesend sind 90 Abgeordnete. Das Ergebnis ist v. Kiene (A.) 44, Viesching (Sp.) 44, Hausmann (Sp.) und Dr. Wolff (L.) je 1 Stimme. Da sich eine unbedingte Mehrheit nicht ergibt, ist eine zweite Wahl zwischen den 3 Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl erforderlich. Zwischen den Abg. Hausmann und Dr. Wolff, die je 1 Stimme erhielten, muß daher das Los entscheiden. Es fällt auf Hausmann. Es stehen also in zweiter Wahl v. Kiene, Viesching und Hausmann. Das Ergebnis des 2. Wahlganges ist v. Kiene 44, Viesching 44 Stimmen, außerdem werden noch 2 weiße Zettel abgegeben. Es hat also noch einmal eine engere Wahl zwischen Kiene und Viesching stattzufinden, die dasselbe Ergebnis zeitigt. Nun muß nach der Geschäftsordnung das Los entscheiden, das auf v. Kiene fällt. v. Kiene ist somit 1. Vizepräsident. Die Verlesung dieses Ergebnisses wird rechts mit lautem Beifall aufgenommen.

Die Sitzung wird sodann 1/4 Stunde vertagt, wonach man zur Wahl des 2. Vizepräsidenten schreitet; hierbei erhalten Frhr. Bergler v. Berglas (L.) 38, v. Hieber (L. P.) 33 Stimmen, v. Mülberger (D. P.) und Wieland (D. P.) je 1 Stimme. Außerdem werden 17 weiße Zettel abgegeben. 2. Vizepräsident ist demnach Frhr. Bergler v. Berglas. Die Gewählten nehmen die Wahl an, wobei v. Kiene die Hoffnung ausdrückt, daß seine Dienste nicht allzu oft in Anspruch genommen werden müßten. Zum Schluß werden noch die 8 Schriftführer gewählt. Schluß der Sitzung halb 1 Uhr; nächste Sitzung Dienstag.

Die Namen der gewählten Schriftführer sind: Commerell (N.), Kocher (B.), Schlichte (B.), Grob (H.), Stiefel (H.), Staudenmayer (Sp.), Roth-Stuttgart (Sp.) und Auz (E.).

Erste Kammer.

Sitzung vom 11. Januar.

Präsident Fürst Hohenlohe-Bartenstein eröffnet die Sitzung am 11 1/4 Uhr. Nach Verlesung der Einläufe gibt Staatsrat v. Krommüller den Vortrag des Legimationsauschusses. Das Entlassungsgesuch des Präsidenten v. Landerer wird angenommen. Der in Folge des Ablebens seines Vaters in das Haus eintretende Graf Bentinck und Walter-Limpurg, Oberleutnant im Regiment der Garde du Corps wird eingeführt und beedigt. Es erfolgen Ausschusssitzungen. Die einzelnen Ausschüsse legen sich folgendermaßen zusammen:

Staatsrechtlicher Ausschuss: Erbprinz Hohenlohe-Langenburg (1. Vors.), Staatsrat v. Kern (1. u. 2. Vors.), Fürst Löwenthein-Freundenberg, Staatsrat v. Mothai, Frhr. v. Eckenbors, Prof. Sartorius, Präsident v. Zeller, Erziehungsmänner: Staatsrat v. Cronmüller und Frhr. v. König-Fachsenfeld.

Petitionsausschuss: Graf Reipberg (1. Vors.), Frhr. v. Gaisberg (1. u. 2. Vors.), Graf Böttcher-Limpurg, Graf Leppelin-Wichhanen, Prälat v. Bland, Delan Müller, Hofschreibermeister Lorenz; Erziehungsmänner: Graf Königsegg, Geh. Komm.-Rat Melchior.

Zukunfts-Ausschuss: Graf Waldburg-Wolfegg (1. Vors.), Staatsrat v. Cronmüller (1. u. 2. Vors.), Fürst Löwenthein-Freundenberg, Frhr. v. Eckenbors, Prof. Sartorius, Domkapitular Dr. Sproll, Prälat v. Bland, Erziehungsmänner: Staatsrat v. Kern, Frhr. v. Gaisberg-Schödingen.

Finanzausschuss: Frhr. v. Böllwirth (1. Vors.), Staatsrat v. Buhl (1. u. 2. Vors.), Fürst Waldburg-Teil, Erbgraf v. Quardt, Staatsrat v. Cronmüller, Frhr. v. König-Fachsenfeld, Frhr. v. Stauffenberg, Domkapitular Dr. Sproll, Geh. Komm.-Rat Melchior, Prälat v. Hermann, Präsident v. Zeller; Erziehungsmänner: General Frhr. v. Wilsinger, Delan Müller, Fürst Deitlingen-Wallerstein.

Volkswirtschaftlicher Ausschuss: Staatsrat Frhr. v. Ow (1. Vors.), Erbprinz v. Hohenlohe-Langenburg (1. u. 2. Vors.), Erbgraf v. Quardt, General Frhr. v. Wilsinger, Frhr. v. Gaisberg-Schödingen, Frhr. v. Stauffenberg, Bau- direktor v. Bach, die Geh. Komm.-Räte Schiedmayer und Melchior; Erziehungsmänner: Staatsrat v. Mothai, Fürst Waldburg-Wolfegg.

Ausschuss für innere Verwaltung: Fürst Waldburg-Teil (1. Vors.), Staatsrat Frhr. v. Ow (1. u. 2. Vors.), Erbgraf v. Quardt, Staatsrat v. Kern, Staatsrat v. Mothai, General Frhr. v. Wilsinger, Graf Adelsmann, Prof. Sartorius, Hofschreibermeister Lorenz; Erziehungsmänner: Prof. Dr. v. Häring, Dekanierat Hartz. In die gemeinschaftliche Kommission zur Prüfung der Ränd. Kasentrechnungen und in diejenige für die Leitung der Staatsschuldenverwaltung wurden je Staatsrat v. Buhl und Präsident v. Zeller gewählt.

Nach der Mitteilung des Fürsten, daß die nächste Sitzung voraussichtlich in 14 Tagen stattfindet, wurde die Tagung geschlossen.

Vom Seniorentontent.

Nach den Beschlüssen des Seniorentontent werden die Parteien in den verschiedenen Ausschüssen folgendermaßen vertreten, sein:

Ausschuss	B.	H.	Sp.	L.	W.	U.
Finanz	4	3	3	3	2	2
Volkswirtschaftlicher	4	4	3	3	1	1
Innere Verwaltung	4	3	3	3	2	2
Zustiz	5	3	3	2	2	2
Geschäftsordnung	2	2	2	2	2	2
Staatsrechtlicher	3	2	2	1	1	1
Legimations-	2	2	2	2	2	2
Petitions-	3	2	1	2	1	1

Den Vorsitz hat im Finanzausschuss das Zentrum, im volkswirtschaftlichen Ausschuss die Volkspartei, im Ausschuss für innere Verwaltung Bund und Konservative, im Justizauschuss die Sozialdemokratie, im Geschäftsordnungs-

auschuss das Zentrum, im staatsrechtlichen Ausschuss die Volkspartei, im Legimationsauschuss Bund und Konservative, im Petitionsauschuss die Sozialdemokratie und im Vorkommis-Ausschuss die Nationalliberalen.

Am

Wendepunkt des Balkankriegs.

Die Kollektivnote der Großmächte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Kollektivnote der Großmächte, durch die einem Wiederausbruch der Feindseligkeiten entgegenwirkt werden soll, war am Freitag Abend dem vollen Wortlaut nach in einem Entwurf festgestellt, auf dessen einstimmige Annahme durch die Kabinette geredet wird. Die Einmütigkeit, zu der die Großmächte über Form und Inhalt dieses gemeinsamen Schrittes gelangt sind, möge eine gute Vorbedeutung dafür sein, daß auch in den noch offen stehenden Fragen sich eine europäische Uebereinstimmung wird erzielen lassen. Die Hinweise einzelner Blätter auf noch nicht erhobene Meinungsverschiedenheiten erscheinen unangebracht in einem Augenblick, wo der Friede zwischen Europa sich für ein einheitliches Vorgehen in der Hauptfrage bewährt. Die der Pforte zu überreichende Rufe bedeuten einen freundschaftlichen, wenn auch ernstlichen Rat, der nichts enthält, was gegen die wohl erwogenen Interessen der Türkei selbst verstößt, die doch für ihr künftiges Erhalten auf die willige Mithilfe der großen Mächte rechnen. Auch den Balkanstaaten gegenüber hat eine ausgleichende mildernde Tätigkeit niemals ausgefehlt. Sie macht sich gegenwärtig u. a. in den zwischen Rumänien und Bulgarien entstandenen Schwierigkeiten geltend, von denen wir hoffen, daß sie auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Lösung finden werden.

Nach einer Meldung aus London befürworten die Entente-Mächte, den Interventionschritt bei der Bzize durch eine Flottendemonstration im ägäischen Meer zu unterstützen. Die Dreimächte sind dagegen; sie wollen über diese Demonstration überhaupt nicht unterhandeln, ehe nicht die Pforte ihre Stellung zu dem Schritt der Großmächte kundgegeben hat.

Gegen den Willen Europas.

Nach den heute vorliegenden Meldungen aus Konstantinopel hat der Ministerrat in langen Sitzungen getagt. Die türkische Regierung ist in erster Besorgnis, die Intervention der Mächte werde Adrianopel der Türkei nicht zuerkennen und ihre Wünsche betr. die ägäischen Inseln nicht erfüllen. In diesem Fall, so verlautet, müsse sich die Pforte gegen den Willen Europas wenden und den Krieg fortsetzen. Verschiedene Truppenteile sind veräußert worden. Der neue Admiral der Dardanellenslotte Nail-Tajcha ist bereits unterwegs mit der Flotte, die griechische Flotte zu einer Seeschlacht herauszufordern. Kapitän Kemsi, der bisher die Aktionen am Dardanelleneingang zu leiten hatte, ist zurückgetreten, weil er die Verantwortung für ein weiteres Vorgehen gegen die griechische Flotte nicht übernehmen wollte. Eine großen öffentliche Versammlung, zu welcher der Ministerrat alle angehenden Politiker usw. einladen wird, soll die Lage geschildert werden und sie soll dann aussprechen, was gesehen soll. Eine solche Versammlung hat s. Zt. auch vor dem russisch-türkischen Krieg stattgefunden.

Konstantinopel, 13. Jan. Die türkischen Delegierten empfangen die Instruktion, London nicht zu verlassen.

Deutsches Reich.

Krieg im Frieden.

Als in Neß in der Nacht zum Sonntag ein Wachmeister des Dragonerregiments seine Braut nach Hause begleitete, die er vom Bahnhof abgeholt hatte, wurde er von Mitgliedern des Musikvereins „La Renaissance“, die ein Fest gezeuert hatten, belästigt. Der Wachmeister verbat sich das und es kam zu einem Streit. Im Verlaufe desselben verlegte einer aus der Gruppe dem Wachmeister zwei Schläge ins Gesicht. Dieser zog blank und verletzte dem Angreifer einen Dief, der ihn schwer am Hals verlegte. Die Kameraden fielen nun über den Wachmeister her, entrißten ihm die Waffe, schlugen ihm damit mehrmals auf den Kopf und mißhandelten ihn, als er schwer verletzt zu Boden sank, indem sie auf ihm herumtraten und auf ihn einschlugen. Besinnungslos und mit schweren Hieb- und Stichwunden wurde der Wachmeister ins Lazarett gebracht. Unterwegs fielen die Burfchen nochmals über ihn her. Im Laufe des Sonntag wurden von der Polizei sechs der Burfchen festgenommen. Der Wachmeister schwebt in Lebensgefahr.

Ein „deutscher“ Reichstagsabgeordneter.

Der bekannte Elsaß-Lothringische Politiker Abbé Wetterlé hat auf Einladung der geographischen Gesellschaft der Normandie im Zirkus von Rouens vor 3000 Zuhörern einen Vortrag über die „Volkstimmung in Elsaß-Lothringen“ gehalten, der, wenn der Bericht der „Matin“ den Tatsachen entspricht, von den Heyreden eines französischen Chauvinisten nicht weit entfernt ist. Abbé Wetterlé, der deutscher Reichstagsabgeordneter ist, entwarf eine „Geschichte der letzten 40 Jahre, des Joches, das die zwar annektierten, aber nicht unterworfenen Provinzen zu tragen hatten,“ er wies auf die „rigorosen Maßnahmen der Sieger hin“ und auf die „Bedrückungen“, mit welchem sie ihre Herrschaft zu sichern suchten, ohne jemals in die Herzen und die Seelen ihrer neuen Staatsangehörigen einzudringen. Wenn die Bevölkerung der neuen Lage sich gefügt hat — einfach, weil sie leben muß, so darf man nicht daraus schließen, daß die elsäß-lothringische Jugend ihre Vergangenheit verleugnet. Sie hat gegen die deutsche Kultur einen stärkeren Abstoß, als ihre Vorfahren. Nach 40 Jahren des Zusammenlebens ist keine Verbindung zwischen den Eingewanderten und der Uebelbevölkerung eingetreten. „Indem der Abbé noch auf die Bemühungen der Elsaß-Lothringer, die Rechte eines Bundesstaates zu erhalten, hingewiesen hatte, schloß er mit den Worten: „Dank unseres hartnäckigen Widerstandes ist die Aera der großen Unterdrückungen schon vorüber, man beginnt wieder etwas freier zu atmen in Elsaß-Lothringen, unsere Sache ist gut, wir werden den Sieg davon tragen, wenn nicht bis dahin.“ Wetterlé vollendete den Satz nicht, wurde aber, wie der Beifall der Zuhörer bewies, sehr wohl verstanden.

Drei kleine Anfragen.

Dem Reichstage sind folgende kleine Anfragen zugegangen. Abgeordneter Weinhausen (Fortschr. Sp.) bittet um Auskunft, welche Ergebnisse die Wahlen zur Angestelltenversicherung gehabt haben, und ob nun eine amtliche Bekanntgabe des Ergebnisses in Form eines vollständigen Adressenverzeichnisses der gewählten Vertrauens- und Erziehungsmänner zu erwarten ist. Der Abgeordnete Müller-Meinungen (Fortschr. Sp.) wünscht zu wissen, ob Sicherheit dafür geschaffen ist, daß ähnliche der Sougarer widersprechende Konfessionen, wie die der englischen Firma Rever Brothers gewährte, von der belgischen Regierung nicht mehr erteilt werden können, und daß Beschränkung des den Eingeborenen verträglich zustehenden Pfländerechts für die Zukunft ausgeschlossen sind. Herr Erzberger fragt an, ob dem Herrn Reichskanzler bekannt sei, daß bei den kriegerischen Operationen auf dem Balkan Ausschreitungen gegen die Bevölkerung des bisher türkischen europäischen Gebietes vorgekommen sind, und was hierauf veranlaßt worden sei.

Miel, 11. Jan. Eine Jolle vom Torpedoboot „S 70“ ist beim Versuch, ein bei Schleimünde angetriebenes Torpedoboot zu bergen, mit drei Mann, dem Torpedobootsmannschaftsleiter Großmann und den Matrosen Rademacher und Schipper, auf noch unangefahrte Weise gesunken. Die Nachforschungen nach dem Boot und den Leuten blieben bisher ergebnislos.

Frier, 13. Jan. Ein fast 20stündiger Schneefall hat in der Eifel- und Hochwaldgebiete große Verkehrsstörungen hervorgerufen. Im Gebirge sind die Zufahrtswege vielfach unpassierbar. Der Wagenerkehr stockt. Die Postverbindungen in der Eifel sind streifenweise unterbrochen. Die Jäger kommen mit bedeutenden Verspätungen an ihren Bestimmungsorten an.

Ausland.

Maura bleibt Führer der spanischen Konservativen. Wie ein Telegramm meldet, entschloß sich der Führer der spanischen Konservativen, Maura, nach langen Unterhandlungen mit seinen Parteigenossen, in der Epoca einen Brief zu veröffentlichen, und darin mitzuteilen, daß er sich angesichts des Ergebnisses der Versammlung der Konservativen und deren Verhalten veranlaßt sehe, die Leitung der Partei weiter zu führen. Diese Erklärung verursacht nicht geringeres Aufsehen als der Entschluß seines Rücktrittes. Die Radikalen, die von einer Revue viel erhofften, protestieren gegen Maura's Erklärung und behaupten, daß ein Abgeordneter, der einmal sein Mandat niedergelegt habe, dieses nicht wieder annehmen könne, ohne an seine Wähler zu appellieren. Die gemäßigten Liberalen sind der Ansicht, daß der Kredit der konservativen Partei durch die Vorgänge der letzten Tage derartig erschüttert ist, daß selbst Maura's Wiedereintritt in die Politik die völlige Verlegung der Partei nicht mehr aufhalten kann.

Madrid, 12. Jan. In Barcelona ist General March verhaftet und als Festungsgesangener auf die Ziville Montjuich gebracht worden. Die Auffassen erregende Verhaftung ist darauf zurückzuführen, daß General March sich öffentlich gegen die Politik der Regierung des Königs ausgesprochen hat. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Rom, 13. Jan. Eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit König Viktor Emanuel in Genua wird offiziell bekanntgegeben. Kaiser Wilhelm wird seine Reise nach Korfu in Genua unterbrechen, um dort mit dem König von Italien zusammenzutreffen.

Wien, 12. Jan. Die von Aufstand angelegte Demobilisation mußte angesichts der andauernden Spannung der politischen Lage von Oesterreich-Ungarn abgelehnt werden. Es dürfte auch bald bekannt werden, daß Oesterreich-Ungarn in den nächsten Tagen (14. Januar) neue Reservisten zu Waffenübungen einziehen wird. Die Oesterreich-ungarische Flotte liegt in Pola kriegsbereit zur Abfahrt, falls eine internationale Flottendemonstration im Orient geplant ist.

Chicago, 11. Jan. In den letzten Monaten sind nicht weniger als 100 Raubüberfälle mit Hilfe von Automobilisten vorgekommen. Banditen überfielen Fußgänger, raubten ihnen mit vorgehaltenem Revolver Geld und Kostbarkeiten und entflohen in bereitstehenden Automobilen. Um hiergegen vorzugehen läßt die Polizeibehörde Autodroschken mit Polizisten allnächtlich die Straßen abfahren, um Banditen festzunehmen.

Winnyep, 11. Jan. Der Verband der westlichen Farmer, dem 10000 Farmer angehören, nahm auf seiner Tagung eine Resolution an, in der die Politik der Regierung verurteilt wird, zur Stärkung der britischen Reichsmarine beizutragen, ohne die Frage den Wählern vorzulegen. Die Resolution tritt ferner für den Weltfrieden ein und bebauert Kanadas beschäftigten Flottenbeitrag, von dem sie sagt, er würde der Friedensidee Abbruch tun.

Württemberg.

Dienstnachricht en.

Der König hat den Amtsgerichtssekretär Rudolf Köbler in Oberndorf seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Die K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Bauinspektor Reiser in Feuerbach aus dienstlichen Gründen nach Böblingen versetzt. Vom R. Evang. Oberlehrer ist je eine ständige Lehrstelle in Meßstetten O.A. Böllingen dem Unterlehrer Oskar Wettklein in Feuerbach, Oberlehrer O.A. Herrenberg dem Hauptlehrer Brucker in

Hartin O. Oberdorf, Wästenrot O. Weinsberg dem Unterlehrer Karl Schindler übergeben worden. Vom R. Rath. Oberschulrat ist die ständige Lehrstelle an der Lehr. Volksschule in Schöningen O. Kalen, der Unterlehrerin Maria Holzer in Rosenburg O. Ellwangen übertragen worden.

Lauffen a. N., 11. Jan. Der Bürgerausschuss wählte in heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien den Fabrikanten Hermann Jäger einstimmig zu seinem Obmann. In gleicher Sitzung wurde die Beschwerde des Kollegiums an den Oberschulrat behandelt. Bekanntlich hatte dasselbe gegen die Entscheidung des gemeinschaftlichen Oberamts in Schöningen, wonach den ständigen Lehrern eine Mietzuschussabgabe von 400 Mark, einer ständigen Lehrerin eine solche von 300 Mark gegeben werden soll, Beschwerde beim R. Oberschulrat erhoben. Letzterer fragte nun an, inwiefern die Kollegien noch in der Lage seien, ihre Beschwerde in rechtlicher und tatsächlicher Hinsicht aufrecht zu erhalten. Die Kollegien begründeten ihre Beschwerde 1. damit, daß hier die Wohnungen mit dem gesetzlichen Mindestmaß von 70 Quadratmeter nicht teuer sind als wie der von ihnen angegebene Preis von 350 bzw. 175 Mark, 2. wüßten die Lehrer, selbst wenn ihnen Wohnungen, die den gesetzlichen Anforderungen genügen, angeboten würden, doch nicht aus ihren bisherigen Wohnungen ausziehen, 3. seien die Schulklassen für die heutige Gemeinde mit ihren 14 Schulstellen ohnehin drückend genug, 4. wolle der R. Oberschulrat den Lehrern nahe legen, ihre Forderungen zu ermäßigen und 5. haben ja die Wohnungen derjenigen Lehrer, die eigene Häuser besitzen, auch nicht das gesetzliche Mindestmaß von 70 Quadratmeter. Man ist sehr gespannt darauf, ob die Kollegien mit ihren Gründen durchdringen.

Stuttgart, 11. Jan. Das schon bisher hier erschienene „Deutsche Industrieblatt“ wurde seit dem 1. Januar 1913 redaktionell und drucktechnisch ausgebaut und kommt nunmehr mit dem Untertitel „Süddeutsche Industrieblatt“ als großes Fachorgan heraus, das neben den brennenden Wirtschaftskrisen unserer Zeit, neben dem Kampf mit den Parteien und anderen wirtschaftlichen Organisationen eine energische Förderung der süddeutschen verarbeitenden Industrie anstrebt.

Stuttgart, 12. Jan. Die hier verstorbene Staatssekretärin v. Kiderlen-Wächter hat seinen letzten Brief, der sich für immer legte, an einen schwäbischen Landsmann geschrieben, den Reutlinger „Rosenkrohn“ Dr. Ludwig Fröhlich in Gaienhofen am Bodensee, der als Verfasser der Bücher „Die Reise nach Tripstral“, „Kapitel“ und „Der Rosenkrohn“ in weiten Kreisen bekannt geworden ist und zu den Lieblingschriftstellern Kiderlens gehörte. Dieser hat ihm geschrieben: „Stuttgart, 26. Dez. 1912. Für die freundliche Gabe sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Ich habe meine jetzige Urlaubreise beendet, um auch die „Reise nach Tripstral“ mitzunehmen. Ich habe es mit vollem Vergnügen getan, und Sie haben mir damit eine angenehme Reise verschafft. Zugleich habe ich mich gefreut, bei dieser Gelegenheit meine Bekanntschaft mit dem Verfasser des „Rosenkrohns“ zu erneuern. Ich hoffe übrigens bestimmt, daß die Londoner Verhandlungen Europa baldigst in das Tripstral des Friedens führen werden. Mit landsmännischem Gruß Ihre ganz ergebener A. Kiderlen.“

Stuttgart, 11. Jan. Der ständige Ausschuss vereinigte sich am Donnerstagabend im Ratskeller zu einer Abschiedsfeier für sein langjähriges Mitglied, den gewesenen Kammerpräsidenten Bayer. Zugewandte waren u. A. der ehemalige Präsident der Ersten Kammer, Graf Rechberg, sowie Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker, die Staatsminister v. Schmidling und Dr. v. Habermaas sowie Staatsminister a. D. Dr. v. Bischof.

Nah und Fern.

Sternikel gefangen.

Aus Ortwig wird berichtet: Nachforschungen der Berliner Kriminalbehörde sollen die Vermutung zulassen, daß der Knecht Heinrich mit dem lange gesuchten Raubmörder Sternikel identisch ist, auf dessen Ergreifung damals eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt worden war und der nach seiner vor Jahren erfolgten Verhaftung durch einen Wundarman in einem märkischen Dorfe entflohen. Diese Mutmaßungen erwiesen sich als richtig. Samstag Nachmittag fuhr der Kriminalwachmeister Walter mit einer Karte des Erkennungsdienstes nach Ortwig. Hier ergab sich eine vollständige Übereinstimmung zwischen den Fingerabdrücken mit demjenigen Sternikels. Derselbe ermordete am 10. Juni 1905 in der historischen Mühle bei Plagwitz in Schlesien den Mühlenbesitzer Wapp, einen alten Mann mit Heferseltern und steckte dann die Mühle in Brand. Es gelang damals nicht, ihn zu ergreifen. Im Laufe der nächsten Jahre verübte er noch mehrere schwere Raubankfälle und bildete für die Bevölkerung einen dauernden Schrecken. Im Januar 1908 gelang es den Wundarmen, ihn festzunehmen; doch ist er, wohl infolge mangelhafter Verwahrung wieder entkommen.

Aus Frankfurt a. O. wird noch geschrieben: Der Bruder von Ortwig hat sich selbst als den Mörder des Sternikels bezeichnet, jedoch will er an der Tat weniger schuldig sein als seine Mithelfer. Angeblich hat er aus Rache gehandelt, weil der ermordete Hofbesitzer ihm eine Schürze weggenommen und das ermordete Dienstmädchen, das er ertötlich dieser Tat beschuldigte, ihm „Du alter Strolch“ zugerufen habe. Uebertugend habe er nur Rache nehmen, aber keinen Mord begangen wollen. Das älteste Mädchen habe er namentlich deswegen geschont, weil sie ihm die Schürze gegeben habe. Im Verlaufe des ganzen Sonntag über andauernden Bergens ging der Verbrecher auch auf den Raubmörder von Plagwitz ein und schob auch hier die Schuld besonders seinen Mithelfern zu. Es ist festgestellt, daß Sternikel sich immer unter anderen Namen als die Jahre hindurch meist im Odenbruch aufgehalten hat. Möglich ist dies namentlich dadurch geworden, daß die Bauern sich selten über die Persönlichkeit ihrer Knechte zu unterrichten pflegen. Nur einmal ist er ein Jahr in Rußland gewesen. Jetzt scheint er darauf hinaus zu wollen, als gestrichelt erklärt zu werden.

Schließlich noch eine Meldung aus Berlin, nach welcher Sternikel das sein Beständnis enthaltende Protokoll mit seinem richtigen Namen Sternikel unterschrieben hat. Sternikel gab genaue Schilderungen der grausigen Tat von Ortwig und gestand, daß er in den letzten

zehn Jahren eine ganze Reihe von Mordtaten verübt, die bis jetzt unauferklärt geblieben sind. Er hat in Berlin und Brandenburg je einen Mord begangen und erschloß auch einen Wundarman, der ihn verhaften wollte.

300 000 Mark unterschlagen.

Der vor einiger Zeit aus Mindelheim in Bayern verschundene Bankier Eduard Schellhorn stellte sich heute der Staatsanwaltschaft in Remmingen. Schellhorn war wegen Depotunterschlagungen in Höhe von 300 000 Mark hiebweislich verfolgt worden. Er hat die Unterschlagungen eingestanden.

Zwei Knaben getötet.

Ein großes Unglück ist im O. Ravensburg von Buchbinder Geyer verübt worden. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Burgweiher sind zwei zehnjährige Knaben an ziemlich tiefer Stelle eingebrochen. Geyer, der zufällig in der Nähe war, rettete beide unter eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode. Einer der beiden Knaben war schon untergesunken und wurde in bewußtlosen Zustand an das Land gebracht, konnte aber wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Die Reinhardtische Millionenerbschaft.

Das Geheimnis, das über der Reinhardtischen Millionen-Erbschaft ruhte, scheint sich nun zu lüften. Wie jetzt verlautet, hat die britische Regierung über die Reinhardtischen Nachlassenschaften die Akten schon vor mehreren Jahren geschlossen und die Vermögen daraus als herrenloses Gut in London verwahren lassen. Für die britische Regierung existiert demnach die Anwendung des Begriffes „Reinhardtische Erbschaft“ längst nicht mehr und daher kommt es, daß Erbschaftsanträge stets zurückgewiesen wurden. Nun aber sollen die dem nächsten Grad nach noch lebenden Verwandten des in England Verstorbenen als die Eigentümer der bewahrt gebliebenen Vermögen zwecks Herbeiführung der zwischen der deutschen und der britischen Regierung erforderlichen Lebensversicherungsformalitäten sich an den Großherzog von Hessen gewandt haben. Auch soll von ihnen auf einen großen Teil des Vermögens zugunsten der hessischen Staatkasse Verzicht geleistet worden sein.

„Staatsanwalt“ König hinter Schloß und Riegel.

Es gelang der Berliner Kriminalpolizei, den Dieb Lange wieder festzunehmen, der als „Staatsanwalt König“ aus dem Moabit Gefängnis entkommen war. Er hatte sich in die Wohnung seiner Frau gegeben. Als er am andern Morgen früh halb 5 Uhr das Haus verließ, um das Weite zu suchen, sah er sich plötzlich von Polizisten umstellt, die ihn auf der Straße erwarteten. Es gelang Lange jedoch, wieder in die Wohnung unter das Bett zu flüchten. Seine Frau hatte die Situation schnell erfaßt und sie legte die Kleider ihres Mannes an, nebst Mantel und Hut, um sich an seiner Stelle verhaften zu lassen. Unter den Beamten war einer, der Lange schon kannte und daher die Situation durchschaute. Er nahm den richtigen Lange fest. Bei seiner Vernehmung erzählte er mit fittlichem Vergnügen Einzelheiten seiner Flucht aus dem Moabit Gefängnis. Er habe als Staatsanwalt König einen solchen Einbruch auf den Gefängnisinspektor gemacht, daß dieser ihm ohne Bedenken das Zimmer des Oberstaatsanwalts angeschlossen, dort habe er einige auf dem Tisch liegende Aktenstücke ergriffen, um noch mehr den Anschein zu erwecken, als sei er ein hoher Gerichtsbeamter und er habe den Inspektor beauftragt, ihn zu einem Staatsanwalt zu führen, dessen Name er zufällig kannte. Dann habe er ohne Verdacht zu erregen, den Justizpalast durch den Haupteingang verlassen. Wie sein „großes Vorbild“, der Hausmann von Kidenid, ist auch Lange von Beruf Schuster.

Im Eis.

In Sojanowo (Posen) brachen 8 Kinder beim Eislaufen ein, von denen zwei im Alter von 12 und 13 Jahren ertranken. Der zu Wiederbelebungsbemühungen herbeigerufene Arzt Dr. Frost brach infolge Herzschlags tot zusammen.

Spiel und Sport und Lustfahrten.

Friedrichshafen, 11. Jan. 2. J. 14. wie das neue namentlich fertig gestellte Militärschiff nach seinem Verstoßen heißt, wird bei glänzender Witterung vielleicht schon in nächster Woche mit seinen Probefahrten beginnen. Die Besatzung vom Lustfahrtbataillon in Köln ist bereits eingetroffen. Nach Beendigung der Probefahrten und der Abnahme kommt das Lustschiff zunächst in die Halle nach Baden-Dod und dann voraussichtlich nach Reg.

Berlin, 11. Jan. Den Abendblättern zufolge soll über die Lustfahrtbetriebsgesellschaft der Konkurs verhängt worden sein. Das Unternehmen florirte anfangs gut. Der Luftballon „Stollwerck“ und der ehemalige „L. 6“ konnten kaum die Zahl der meldebaren Passagiere zu Passagierfahrten aufnehmen. Während der Winterpause und während des schlechten Wetters, wobei nicht geflogen werden konnte, überließen die Unterhaltungskosten bei weitem den Gewinn. Auch die Scheinwerferreklame erfüllte nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen. Die Verpflichtungen der Lustfahrtbetriebsgesellschaft werden auf 400—450 000 Mark geschätzt. Die Ballons dürften von der Bitterfelder Lustfahrtgesellschaft angekauft werden. Der Betrieb soll im allgemeinen auf der bisherigen Basis weitergeführt werden.

Paris, 12. Jan. Einen neuen Höhenrekord mit Passagieren schuf heute im Aerodrom von Buc der Flieger Chevillard, der mit vier Begleitern an Bord seines Zehn-Doppeldeckers bis zu einer Höhe von 1500 Metern aufstieg. Die bisher von Deutschland gehaltene Rekordhöhe für Passagierflüge betrug 1120 Meter.

Gerichtssaal.

Mün., 11. Jan. Vor dem Schöffengericht wurde in der Privatklage des Landtagsabgeordneten und Arbeitersekretärs Andre in Stuttgart gegen den Redakteur der Donauwacht Rohmann ein Vergleich geschlossen, worin Andre erklärte, er habe nicht gesagt, daß die sozialdemokratische Partei im Jahre 1910 ihre Mitglieder mit 60 Millionen Mark an Beiträgen zu politischen Zwecken befreit habe, vielmehr habe er erklärt, daß die freien Gewerkschaften im Jahre 1910 über 60 Millionen Mark Einnahmen gehabt hätten. Der Angeklagte Rohmann nahm daraufhin die gegen Andre erhobenen Vorwürfe, er habe sich als Millionenchwärmer propagiert, und er sei nicht nur ein glänzender Redner, sondern auch ein glänzender Schwindler, zurück. Außerdem trägt Rohmann die Kosten des Verfahrens. Ferner hatte Rohmann gegen den Redakteur Kuopp vom Bürgerfreund in Mengen Privatklage wegen Beleidigung angehängt. Auch hierüber kam ein Vergleich zustande, worin Kuopp erklärte, er habe nicht behauptet, daß sich Rohmann einer gemeinen Täuschung schuldig gemacht habe, als er in einer sozialdemokratischen Versammlung den Satz aufstellte, seine Partei beobachte in Glaubenssachen Neutralität.

Kunst und Wissenschaft.

Mühlhausen (Elsas), 12. Jan. Der Direktor des hiesigen Stadttheaters, Josef Bauer, der vom 1. Januar bis 1. April hier verpflichtet ist, hat gestern wegen mangelnden Besuchs des Theaters die Vorstellungen eingestellt und beabsichtigt, die Vorstellungen auch nicht wieder aufzunehmen.

Sonn, 12. Jan. In vergangener Nacht starb hier der Senior der medizinischen Fakultät, Professor der Pharmakologie Geheimer Medizinalrat Karl Binl, im 81. Lebensjahre. Der Verstorbenen erwarb den Dokortitel im Jahre 1865 und war im Universitätsjahre 1885/86 Rektor der Bonner Universität.

Bermischtes.

Die Kellame am Grabe.

Die Amerikaner, denen trotz ihrer überall zur Schau getragenen Frömmigkeit nichts heilig ist, sind jetzt ausserdem auf ein neues Mittel der geschäftlichen Propaganda verfallen. Hand da vor kurzem in einer Stadt im Staate Iowa, am rechten Ufer des oberen Mississippi, eine Beerdigung statt, bei der, wie drüber ablich, der Verstorbene eine so ergreifende Ansprache hielt, daß allen Leidtragenden die Tränen in Bächen übers Gesicht rannen. Schließlich richtete er die übliche Frage an das Trauergesolge, ob jemand aus dem Freundeskreise des Verstorbenen noch den Wunsch habe, einige Worte der Erinnerung zu sprechen. Da trat ein Mann hervor und ergriff das Wort zu einer schwungvollen Rede. Er drückte zunächst den Angehörigen sein herzlichstes Beileid aus, wies darauf hin, daß die Wege der Vorsehung unerforschlich seien, und schließlich übernahm er die Trauerrede mit dem Gesandnis, daß er eine Haarpomade von bester Qualität vertrete. Er erklärte, er könne sein Fabrikat jedem Manne mit begünstigter Raffinesse empfehlen; auch der Verstorbene habe sich des Mittels mit bestem Erfolge bedient. Die Flasche müsse nur ordentlich geschüttelt und der Inhalt dann mit einer harten Bürste tüchtig eingerieben werden. Offenbar verstand das anwesende Publikum aber diese Aufforderung nicht ganz richtig, denn der allzu wichtige Geschäftsmann wurde von der Trauergesellschaft auf das gründlichste „geschüttelt“ und „eingerieben“. Man sieht, man darf selbst in Amerika nicht allzu „smart“ sein.

Die Türken kommen!

Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, so lesen wir in dem bekannten Familienjournal „Das Buch für Alle“, in den Zeiten, da die Angriffe der Türken auf Siebenbürgen, Ungarn und Oesterreich noch als eine gemeinsame Gefahr für die gesamte Christenheit galten, stellten sich sämtliche Staaten Europas dem Kaiser Galsböllner. Auch strömten von allen Seiten fahrende Ritter herbei, die einen aus Abenteuerlust, die anderen „um der Armutigkeit dabein zu entgehen“, ganz wie in den Kreuzzügen aus.

Den Untertanen wurde das Ereignis eines drohenden Türkenfalls von der Kanzel verkündet und zugleich des Kaisers Befehl verlesen, „daß von früh sechs Uhr im Sommer und im Winter um sieben Uhr eine Viertelstunde geläutet werden müsse, eine halbe Stunde vor und nachher aber aus keiner Ursache eine Kirchenglocke geläutet werden dürfe. Gleichzeitig wurde bestimmt, „es solle während des Läutens jeder fromme Christ und edle Person, wo er nur sei, und in welchen Geschäften er sich befinde, auf die Kniee niederknien und das sogenannte, besonders verfaßte Türkengebet sprechen. Alle Handwerker, Bauern und Tagelöhner aber sollten mit der Arbeit innehalten. Alle Pfarren sollten in allen Predigten das Volk ermahnen und das Kriegsgebet vorlesen; und alle Obrigkeiten sollten diese Predigten besuchen, um dem Volke ein gutes Beispiel zu geben.“

So stammt denn auch aus jenen Zeiten eine Anzahl unserer Buß-, Bet- und Fasttage. Im Jahre 1663 wurden sogar sieben Fasttage angeordnet, die so lange galten, bis die Türken von Prinz Montecuccoli und Spord bei Lemny und darauf bei St. Gotthard an der Raab auf Haupt geschlagen wurden. Spord soll vor dieser Schlacht sein berühmtes Landknechtgebet gesprochen haben: „Generalsimus im Himmel droben, wenn du uns Christgläubigen nicht helfen willst, so hilf wenigstens auch den Türkenhunden nicht, sondern laß uns die Sache unter uns ausmachen.“

Die berühmteste und „jetzte“ Zeitungsgente.

Die amerikanischen Zeitungen dürfen den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, auf dem Gebiete der Produktion phantastischer Sensationsnachrichten unbegrenzt zu sein. Das Tollste aber, das man jenseits des Ozeans in dieser Beziehung geleistet, war wohl eine amüsante Mondgeschichte. Im Jahre 1835 erzählte sie gelegentlich der Expedition, die der berühmte Astronom John Herschel im Auftrage der englischen Regierung nach dem Kap der Guten Hoffnung zur Beobachtung des Sternenhimmels unternahm, das Licht der Welt in New York American. Die New Yorker Zeitung tischte damals dem fernen Europa einen Bericht über die von Herschel im Monde beobachteten Wunderdinge auf, der alles bisher und nachher Gelesene in den Schatten stellte. Daran hatte der berühmte Astronom auf unsern treuen Begleiter die phantastischsten Landschaften entworfen, die von nicht minder phantastischen Lebewesen bevölkert wurden. Er hatte Felsen und Berge von scharlachroter Farbe, Bäume, deren Freige Blumen gelben bildeten, behende Gazellen, ähnliche Vierfüßler, deren Stirn ein Horn zierte, gehörnte Bären, zweifelhafte schwanzlose Biber, die Feuer anmachten, gesehen. Und endlich hatte der Forscher auch die Anwesenheit von Menschen festgestellt, die enorme Flügel hatten, truppweise herumslatterten und wie „Enten“ (1) auf den Seen herumschwammen. Alle diese Wunder und andere mehr waren durch das Auge erschaubar worden, und zwar mit Hilfe eines neuen aus Linien und Spiegel kombinierten Systems, das den Mond den Beobachtern auf eine Distanz von — 80 Meilen nahe brachte. Das Wunderbarste an dieser Wundermär war aber die Tatsache, daß Monate lang in den Zeitungen Europas ein Langes und Breites über die herrlichen Entdeckungen ganz ernsthaft geredet wurde. In diesen Diskussionen beteiligten sich eine ganze Reihe von Gelehrten, die über den beobachteten Mond Ansichten zum Besten gaben, die heute auch dem Laien nur ein verächtliches Schmunzeln abnötigen. Die Sache nahm schließlich solche Dimensionen an, daß die Pariser Akademie der Wissenschaften Stellung zu nehmen genötigt war, und das Arago in öffentlicher Sitzung erklärte, daß die ganze Geschichte nur eine ungeheuerliche Fiktion sei. Aber es nützte nicht viel, denn es gab Leute genug, die der Meinung Ausdruck gaben, daß der große Arago Herschel nur den Ruhm seiner Erfindung mißgönne, und die an die Existenz der fliegenden Wundbewohner unerschütterlich glaubten.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtschultheiß Böhner finden gegenwärtig Verhandlungen statt, zur Gründung einer Genossenschaft für Schweinemast- und Zucht. Die neu geschaffene Lage, wonach den ortspolizeilichen Vorschriften gemäß, innerhalb der Stadt die Schweinemast beschränkt ist, veranlaßt eine Anzahl hiesiger Hotelier sich für die Sache zu interessieren. In der gestrigen Sitzung wurde unter andern die Platzfrage besprochen.

Turnerisches. Bei der am letzten Samstag im „Hotel Ratsch“ stattgefundenen Versammlung wurde an Stelle des seitherigen Turnwarts Hr. W. l. h. Eitel gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß am 25. Januar ein Rappabend im Gasth. zur „alten Linde“ stattfinden soll und sind die Vorarbeiten hierzu dem Vergnügungs-Ausschuß übergeben.

Freigepäd auf Fahrtscheinbeste. Eine wichtige Neuerung und Erleichterung im Reiseverkehr ist in Kraft getreten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme von zusammenstellbaren Fahrtscheinbesten hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß auf diese Fahrtscheinbeste Freigepäd nicht in gleicher Weise gewährt wird wie auf Freikarten. Wie wir hören, hat hier für alle zum Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen ge-

hörigen Eisenbahnen jetzt eine einheitliche Ordnung Platz gegriffen, und zwar dahingehend, daß künftighin auf Fahrtscheinbeste in gleichem Umfange wie auf Fahrkarten Freigepäd zugelassen wird. Diese Maßnahme hat besonderen Wert für den Verkehr zum Beispiel auf den schweizerischen Bundesbahnen.

Calw 10. Jan. Die Bestrebungen der Gäuorte, eine Verbindung zwischen der Säubahn und der Nagoldbahn zu erhalten, können nach den Erklärungen der Generaldirektion in den nächsten Jahren nicht zur Ausführung kommen. Da aber das Bedürfnis einer besseren Verbindung zwischen Calw und Herrenberg immer stärker hervortritt, so haben sich beide Städte an die Postdirektion gewandt, um wenigstens die Einführung einer Automobillinie zu erreichen. Die Postverwaltung hat sich zu dem Plan nicht ablehnend gezeigt und somit darf auf die Erfüllung des Gesuchs wohl mit großer Hoffnung gewartet werden. Die vielen wohlhabenden Gäuorte würden sich einstweilen mit einer Kraftwagenverbindung zufrieden geben.

Freudenstadt 11. Jan. Nachdem die Feiertage vorüber, die auch ohne Schnee doch eine große Anzahl von Gästen gebracht haben, die sich bei prächtigen Wetter das wir in Freudenstadt hatten, erholten, ist nun heute nach

einem kurzen Raubreif unsere Stadt und Umgebung in die herrlichste Winterlandschaft versetzt. Die Rodel- und Eisbahnen bei dem Hotel Waldlust sind bereits in bestem Stand und es ist den Sportfreunden Gelegenheit geboten, den gesunden Wintersport nach jeder Richtung auszuüben.

Pforzheim, 11. Jan. Die Stadt plant bekanntlich zu dem schon bestehenden Elektrizitätswerk ein großes Kraftwerk an der Nagold, um ihrer Industrie auf geraume Zeit vollaus elektr. Energie liefern zu können. Es wurde aber die Frage aufgeworfen, ob sie nicht besser läte, sich dem vom Staat geplanten Murgalkraftwerk anzuschließen. Die Erwägungen und Berechnungen darüber sind jetzt so ziemlich beendet, zu Gunsten des Nagoldwerkes. Sachverständige, auch der Leiter des Kraftwerks Rheinfelden, Dr. Frey, sind der Ansicht, daß die Kraft von der Nagold fast halb so billig geliefert werden könnte als von der Murg her, und so wird die Stadt wohl in aller Eile an den eigenen Plan herangehen. Noch ehe das Nagoldwerk gebaut wird, soll zur Unterstützung des jetzigen gutrentablen Werks eine Dampf-anlage beim Kupferhammer dicht an der Stadt erstellt werden, die später als Reserve des Nagoldwerks dienen könnte.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt badeW.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 18. ds. Mts., findet in hies. Gemeinde die Gemeindevotation statt, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird mit dem Anfügen, daß etwaige Wünsche und Beschwerden am 18. ds. Mts., von vormittags 10 bis 12 Uhr an bei dem Herrn Oberamtmann auf dem Rathaus vorgebracht werden können.

Wildbad, den 14. Januar 1913.

Stadtschultheißenamt.
Böhner.

Herren-Konfektion

in vorzüglicher Verarbeitung.

Herren-Anzüge Mk. 20, 25, 29, 33, 40, 45,
(1 u. 2-reihig)

Jünglings-Anzüge Mk. 17, 20, 25, 30

Herren-Überzieher Mk. 25, 30, 40.

Wäcker Mk. 25, 35, 45.

sehr beliebtes und modernes Kleidungsstück

Bozener Mäntel Mk. 20, 22, 24.

Pelerinen Mk. 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25.

Hosen in vielen Mustern von Mk. 4.50 bis 15.

Lodenjoppen von Mk. 6.70 bis 20.
1 und 2-reihig.

Arbeiter-Hosen. Arbeits-Anzüge.

gestrickte Westen

glatt und Fantasie.

Anaben-Anzüge in allen Fassons in Halbtruch, Buck-

skin, Loden, Samt, Cheviot etc.

von Mk. 4 bis Mk. 22.

Kieler Anzüge

Bleyles gestrickte Anaben-Anzüge.

Anaben- und Mädchen-Pelerinen

Damen-Pelerinen und Bozener Mäntel.

Philipp Bosch,

Wildbad

MERCEDES



Mk. 12.50

EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16.50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE

Alleinverkauf für Wildbad:

Wilhelm Treiber, Ludwig-Seegerstraße 17

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.



Großes Lager reinwoll. Trikot-Unterkleider, Strümpfe halbwoleener, baumwoll. Frotteier u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Röcken in Flanell, Leinen, Lister Moiree und Seide, Schürzen aller Art. Aragen, Manschetten, Arapatten, sowie Weiß- und Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaegers Unterkleidung.

Geschwister Freund,

Hauptstr. 104.

Hauptstr. 104.



Osram-

Lampen

16, 25, 32, 50 u. 100kerzig

stets vorrätig

liefert billigt — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung

K. Gähler.

Kohlen, Briketts

sind fortwährend zu haben bei

Wilh. Rath.

Halbleinen, Rein-Leinen Gebildwaren

alle Breiten alle Preislagen nur beste Fabrikate

biete trotz dem hohen Stand der Leinengarne zu diesjährigen Preisen weiter an, da ich mich durch große Abschlüsse rechtzeitig gedeckt habe.

Das Einweben von Namen geschieht bei einer Abnahme von 10 Duzend kostenlos für

Servietten, Handtücher, Tischtücher

Fertige Bettwäsche und Aufertigung von Bettwäsche in jeder Preislage mit Appellationen, Hohlbaum, Feston, Durchbrüchen und Köpfeinlagen in eleganter tadelloser Ausführung.

Uebernahme kompletter Ausstattungen.

Ph. Bosch, Wildbad.

MERCEDES Herren- und Damenstiefel

empfeilt in größter Auswahl zu 8,75 u. 10,50 Mk.

Mercedes

der Triumph der deutschen Industrie 12,50 Mk. Extra Qualität 16,50.

Alleinverkauf

Wilh. Treiber

Ludwig Seegerstr.

Freibank.

Von morgen früh 8 Uhr ab ist

Schweinefleisch

zu haben das Pfund zu 80 Pfg.

Evang. Kirchenchor.

Heute Abend 8 Uhr

Singstunde

Militärverein

Wildbad.

„Königin Charlotte“

Donnerstag, den 16. Jan.

abends 8 Uhr

Singstunde

im „Schwarzwaldhotel“.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Wohnung

gesucht mit 3 bis 4 Zimmer

in 1. oder 2. Stock in Nähe

der Bergbahn oder Kur-

platz.

Off. unter B. 6.

Kaufe stets jedes Quantum

alt Eisen, Metall,

Pumpen, Knochen,

Papier, Gummi

und Flaschen.

Fr. Kessler.

Jeden Tag frische Berliner

Pfannkuchen

mit vorzügl. Füllung empfiehlt

Bäckerei Bechtle.

Turnverein

Wildbad.

Heute Dienstag

abends 8 Uhr

Turnstunde.

Vollständiges Erscheinen notwendig. Der Turnwart.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt G. W. Bott.

Frische

Kieler

Bücklinge

sind eingetroffen bei

J. Honold,

Tel. 45. Rgl. Hoflieferant.

Frisch eingetroffen:

Bismark-

Heringe

und

Rollmöpse

bei

G. W. Bott.

